

Die Zufriedenheit

Textquelle:

353,354 2 *ursprünglich zusammenhängende Bl. 4°* (wie Carl Künzels jeweils recto notierte Vermerke nahelegen, waren die Blätter schon getrennt, als sie in den Besitz des Sammlers gelangten)

Entstehung:

Auf welchem Wege und wann Carl Künzel dieses Manuskript erhielt, ob vor, während oder nach seinem Besuch bei Hölderlin (der nach dem Datum des Stammbucheintrags (vgl. Bd. 17) am 7. 4. 1837 stattgefunden hat), ist nicht zu ermitteln; aus formalen und inhaltlichen Kriterien ergibt sich jedoch, daß *Die Zufriedenheit*, als ein Seitenstück zu *Der Ruhm* und vmtl. auch zu *Das Leben* (ein Gedicht in vierzeiligen Versen, das G. Schlesier um 1846 gesehen hat (vgl. *Vier Almanach-Fragmente*)) in den Umkreis des Almanach-Plans von 1811 gehört. Für eine frühe Entstehung sprechen Umfang und didaktischer Aufbau; dagegen deutet das Fehlen ‚männlicher‘ Reime auf den Schluß der Periode, in der sich Hölderlins Spätstil ausbildete. Die fast makellosen Strophen aus fünf- und sechsfüßigen Jamben (Abweichungen nur in v. 2 und v. 25), bestätigen diese Beobachtung. Von den 16 möglichen Strophenformen erscheinen hier schon sechs.

Erstdruck:

Hölderlins Werke, hg. von Manfred Schneider, Stuttgart 1921

	Niederschrift.	353/1
T	Die Zufriedenheit.	1
1	Wenn aus dem Leben kann ein Mensch sich finden,	2,3
2	Und das begreifen, wie das Leben sich empfindet,	4,5
3	So ist es gut; wer aus Gefahr sich windet,	6,7
4	Ist wie ein Mensch, der kommt aus Stürm' und Winden. //	8,9
5	Doch besser ists, die Schönheit auch zu kennen,	10,11
6	Einrichtung, die Erhabenheit des ganzen Lebens,	12,13
	1Wenn Freudes	14
7	2kommt aus Mühe des Bestrebens,	14,15
	1Wie	16
8	2Und wie die Güter all' in dieser Zeit sich nennen. //	16-18
	Fortsetzung verso.	353/2
9	1Der Baum, der grünt, die Gipfel der Gezweige	1,3
	2von [n,]	2
10	Die Blumen, die des Stammes Rind' umgeben,	4
	1Sind aus der göttlichen Natur, sie sein	5
11	2ind ein Leben,	5,6
12	Weil über dieses sich des Himmels Lüfte neigen. //	7,8
	1Wenn aber mich neugier'ge Menschen fr gen,	10
13	2a	9
14	Was dieses sei, sich für Empfindung wagen,	11,12
15	Was die Bestimmung sei, das Höchste, das Gewinnen,	13,15
	1Antwort' ich diß , das Leben ists und Sinnen. ↓	16,17
16	2So sag' ich, das ist es wie das //	14,15
	162 vmtl. bei späterer Durchsicht.	
17	↑Wen die Natur gewöhnlich, ruhig machet,	18
18	Er mahnet mich, den Menschen froh zu leben,	19
	1Warum? die Klarheit,	20
19	2ists, vor der auch Weise beben.	20,21
	Fortsetzung recto.	354/1
20	Die Freudigkeit ist schön, wenn alles scherzt und lachet. //	1,2
21	Der Männer Ernst, der Sieg und die Gefahren,	3,4
22	Sie kommen aus Gebildetheit, und aus Gewahren,	5
	Es geb' ein Ziel; das Hohe von den Besten,	6
23		
24	Erkennt sich an dem Seyn, und schönen Überresten. //	7,8
25	Sie selber aber sind, wie Auserwählte,	9
	1Von ihnen ist das Neue,	10
26	2, das Erzählte,	10
27	Die Wirklichkeit der Thaten geht nicht unter,	11
	1Wie Sterne glänzen, ist diß Leben groß und munter.	13,14
28	2giebts ein //	12
	282 mglw. bei späterer Durchsicht.	
29	Das Leben ist aus Thaten und verwegen,	15
30	Ein hohes Ziel, gehaltener's Bewegen,	16
31	Der Gang und Schritt, doch Seeligkeit aus Tugend,	17,18
32	Und großer Ernst, und dennoch lautre Jugend. //	19
	Fortsetzung verso.	354/2
33	Die Reu', und die Vergangenheit in diesem Leben	1,2
	1Sind ein verschied'nes Seyn, die Eine führet	4
34	2glüket	3
	1Zu Ruhm und Ruh', und allem, was entzüket,	5,7
35	2rüket	6
36	Zu hohen Regionen, die gegeben; //	8
37	Die Andre führt zu Quaal, und bitterm Schmerzen	9,10
	1Wenn Menschen untergehn, die mit der Vorsicht scherzen,	11,13
38	2m Leben	11,12
	382 mglw. bei späterer Durchsicht.	
	1Wenn	15

	2 Und das Gebild' und Angesicht verwandelt	15,17
	3 Antliz sich	14-17
39		17
40	Von Einem, der nicht gut und schön gehandelt. //	18,19
	1 Wenn	20
	2 Die Sichtbarkeit d	20
41	3 lebendiger Gestalt[,] das Währen	20,21
42	In dieser Zeit, wie Menschen sich ernähren,	22,24
	1 Ist fast, als	25
43	2 ein Zwist, der lebet der Empfindung,	22-26
44	Der andre strebt nach Mühen und Erfindung.	27

Emendierter Text

Die Zufriedenheit.

Wenn aus dem Leben kann ein Mensch sich finden,
 Und das begreifen, wie das Leben sich empfindet,
 So ist es gut; wer aus Gefahr sich windet,
 Ist wie ein Mensch, der kommt aus Stürm' und Winden.

5 Doch besser ists, die Schönheit auch zu kennen,
 Einrichtung, die Erhabenheit des ganzen Lebens,
 Wenn Freude kommt aus Mühe des Bestrebens,
 Und wie die Güter all' in dieser Zeit sich nennen.

10 Der Baum, der grünt, die Gipfel von Gezweigen,
 Die Blumen, die des Stammes Rind' umgeben,
 Sind aus der göttlichen Natur, sie sind ein Leben,
 Weil über dieses sich des Himmels Lüfte neigen.

15 Wenn aber mich neugier'ge Menschen fragen,
 Was dieses sei, sich für Empfindung wagen,
 Was die Bestimmung sei, das Höchste, das Gewinnen,
 So sag' ich, das ist es, das Leben, wie das Sinnen.

20 Wen die Natur gewöhnlich, ruhig machet,
 Er mahnet mich, den Menschen froh zu leben,
 Warum? die Klarheit ists, vor der auch Weise beben.
 Die Freudigkeit ist schön, wenn alles scherzt und lachtet.

Der Männer Ernst, der Sieg und die Gefahren,
Sie kommen aus Gebildetheit, und aus Gewahren,
Es geb' ein Ziel; das Hohe von den Besten
Erkennt sich an dem Seyn, und schönen Überresten.

25 Sie selber aber sind, wie Auserwählte,
Von ihnen ist das Neue, das Erzählte,
Die Wirklichkeit der Thaten geht nicht unter,
Wie Sterne glänzen, giebt's ein Leben groß und munter.

30 Das Leben ist aus Thaten und verwegen,
Ein hohes Ziel, gehaltener's Bewegen,
Der Gang und Schritt, doch Seeligkeit aus Tugend,
Und großer Ernst, und dennoch lautre Jugend.

Die Reu', und die Vergangenheit in diesem Leben
Sind ein verschied'nes Seyn, die Eine glüket
35 Zu Ruhm und Ruh', und allem, was entrüket,
Zu hohen Regionen, die gegeben;

Die Andre führt zu Quaal, und bitterm Schmerzen
Wenn Menschen untergehn, die mit dem Leben scherzen,
Und das Gebild' und Antliz sich verwandelt
40 Von Einem, der nicht gut und schön gehandelt.

Die Sichtbarkeit lebendiger Gestalt, das Währen
In dieser Zeit, wie Menschen sich ernähren,
Ist fast ein Zwist, der lebet der Empfindung,
Der andre strebt nach Mühen und Erfindung.

Der Sommer

Die Tage gehn vorbei...

Textquelle:

- 374 *Bl. 2°* (oben links, Numerierung vmtl. Karl Gocks Hd; unten Bemerkung von Lotte Zimmer; Rückseite, Hd Chr. Th. Schwabs: Von dem geisteskranken Dichter Hölderlin geb. 29. März 1769 geschrieben im Juli 1842.)

Entstehung:

Vmtl. lag das Blatt einem an Karl Gock und seine Frau gerichteten Brief Lotte Zimmers vom Juli 1842 bei und gehörte zu den Beilagen, die Gock Chr. Th. Schwab im Sommer 1846, noch kurz vor Fertigstellung der im Herbst erscheinenden Ausgabe, zum beliebigen Gebrauche überlassen hatte (vgl. die Einleitung zu LXXXIV). Hierfür spricht auch die Blei-Numerierung auf der Vorderseite des Blattes, die, wie ein Vergleich mit den ähnlich nummerierten Briefen Ernst Zimmers nahelegt, von Hölderlins Bruder herrühren dürfte. Während das falsche Geburtsjahr in Chr. Th. Schwabs Vermerk auf der Rückseite ein Schreibfehler ist, erscheint das falsche Märzdatum schon in der frühesten biographischen Notiz, in Johann Georg Meusels *Das gelehrte Teutschland* (...), Lemgo 1801 (vgl. die Anm. zu LXIV: 1).

Erstdruck:

Norbert von Hellingrath, *Hölderlin. Zwei Vorträge*, München 1921

Der Sommer.

Die Tage gehn vorbei mit sanffter Lüffte Rauschen,
Wenn mit der Wolke sie der Felder Pracht vertauschen,
Des Thales Ende trifft der Berge Dämmerungen,
Dort, wo des Stromes Wellen sich hinabgeschlungen.

5 Der Wälder Schatten sind umhergebreitet,
 Wo auch der Bach entfernt hinuntergleitet,
 Und sichtbar ist der Ferne Bild in Stunden,
 Wenn sich der Mensch zu diesem Sinn gefunden.

d. 24 Mai Scardanelli.

10 1758.

Der Winter

Wenn ungesehn . . .

Textquelle:

407 *Bl. 2°* (unter dem Datum fremde Hd: d 7ten Nov: 1842.; auf der sonst leeren Rückseite Hd Justinus Kerners: Gedicht von Hölderlin aus seiner letzten Lebenszeit.)

Entstehung:

Nach dem von unbekannter Hd richtiggestellten Datum am 7. November 1842. Von wem Kerner das Blatt erhielt, ist nicht bekannt.

Erstdruck:

Insel-Almanach 1911, Leipzig

Der Winter.

Wenn ungesehn und nun vorüber sind die Bilder
Der Jahreszeit, so kommt des Winters Dauer,
Das Feld ist leer, die Ansicht scheint milder,
Und Stürme wehn umher und Reegenschauer.

5 Als wie ein Ruhetag, so ist des Jahres Ende,
Wie einer Frage Ton, daß dieser sich vollende,
Als dann erscheint des Frühlings neues Werden,
So glänzet die Natur mit ihrer Pracht auf Erden.

Mit Unterthänigkeit

10 Scardanelli.

d. 24 April

1849

Emendation bei: *glanzet*